

**Mai 2022**

**Wendelin Pflegeheim**  
Inzlingerstrasse 50  
4125 Riehen

Tel: 061 645 22 22  
[info@aph-wendelin.ch](mailto:info@aph-wendelin.ch)  
[www.aph-wendelin.ch](http://www.aph-wendelin.ch)

**Wendelin Tagesheim**  
Inzlingerstrasse 46  
4125 Riehen

Tel: 061 643 22 16  
[info@th-wendelin.ch](mailto:info@th-wendelin.ch)  
[www.th-wendelin.ch](http://www.th-wendelin.ch)

# Der Heimleiter berichtet

Liebe Bewohnende, liebe Leser des «Wendelinheftlis»

## «Meine Busreisen»

Meine Reisen mit dem Reisebus kann ich an zwei Händen abzählen, doch sind mir alle noch in schöner Erinnerung. Bei einer Busreise hat man Zeit für eingehende Gespräche, vor allem, wenn sich die Gruppe kennt. Wer nicht reden möchte, kann sich die vorbeifahrende Landschaft ansehen und in Erinnerungen schwelgen. Insbesondere für mich, der meistens Reiseleiter ist, bietet sich als Mitfahrer eine schöne Gelegenheit, nicht selbst aufpassen und fahren zu müssen und mich der Landschaft und meinen Mitreisenden direkt und intensiv widmen zu können.

An Busreisen nahm ich erst teil, als ich beruflich im Engadin in Samedan als Gesamtleiter Pflege und Betreuung und als Heimleiter tätig war. Davor war ich nur mit meinem VW Bus unterwegs, auch unvergesslich schöne Erlebnisse und Erinnerungen. Als ich im Pflegeheim «Promulins» in Samedan tätig war, unternahm ich regelmässige Busausflüge mit unseren Bewohnenden und meinen freiwilligen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Diese Tradition habe ich auf Anregung einer Bewohnerin ins Leben gerufen. Als ich später Heimleiter im Wendelin wurde, gab es dort diese Tradition bereits. Wir hatten regelmässig mit den Bewohnenden Sitzungen, an denen alle ihre Herzenswünsche anmelden durften. Manchmal waren es kleine Wünsche, wie einen Schwimmbadbesuch oder ein Nachtessen im Waldhaus am See in St. Moritz oder eine Fahrt mit der Bahn auf Muottas Muragl. Andere wünschten eine Ferienwoche im Südtirol, z.B. am Kalterer See, was wir dann gemeinsam mit der Kirchengemeinde Samedan und unserem Heimseelsorger organisiert haben. Mein Personal begleitete die Feriengruppe und sorgte für die medizinische und pflegerische Betreuung unserer Bewohnenden während dieser Reise.

Meine erste Busfahrt mit Bewohnenden führte uns ins Puschlav nach Le Prese. Vorbei am Bernina-Stausee über den Berninapass hinunter zu den blühenden Wiesen im Puschlav. Ich hatte einen Reisebus des Roten Kreuzes mieten können, der speziell für Rollstuhlfahrer ausgelegt war. Oft haben wir Reisen mit zwei Bussen durchgeführt, denn das Interesse der Bewohnenden nahm jährlich zu. Die Mund zu Mund Propaganda und die schwärmerischen Geschichten der Rückkehrer hatten die Daheimgebliebenen neugierig und gluschtig gemacht. Im Engadin lag noch Schnee und in Le Prese waren wir bereits südlich der Alpen und konnten im T-Shirt auf der Restaurantterrasse am See das südliche Flair und das italienische Dolce far niente genießen.





Ein Mal pro Jahr, immer Ende Mai, hatte ich Zivilschützer bei mir im Promulins für eine Trainingswoche, in der sie Notfallsituationen übten, Theorie im Zivilschutz lernten und in der Praxis den Betrieb in unserem Luftschutzkeller probten. Am Ende dieser Zivilschutzwoche unternahmen wir jedes Jahr traditionell mit den Zivilschützern, den Mitarbeitern und Bewohnenden einen gemeinsamen Tagesausflug mit dem Car. Alle Zivilschützer stammten aus dem Oberengadin. Es waren etwa 15 junge Männer, die oftmals auch eigene Angehörige, sprich ihre Nona oder den Nono bei mir im Pflegeheim hatten. Das Oberengadin umfasst 11 Dörfer mit einer ständigen Wohnbevölkerung von ca. 18'000 Einwohnern, 104 davon bei mir im Pflegeheim Promulins. Fast hätte ich gesagt, da kennt noch jeder jeden, und so wurden diese Ausflüge immer eine grosse Familienreise. Ich lernte auf diesen Reisen die verschiedenen Oberengadiner Familienclans und Dorfgeschichten kennen. Es war immer eine Reise aus der Gegenwart in die Vergangenheit. Alle Reiseteilnehmenden zehrten noch wochenlang an diesen Erlebnissen und den beeindruckenden archaischen Naturpanoramen, die die Region Südbünden zu bieten hat. Wir hatten jedes Jahr Wetterglück, es hat an diesen Tagen nie geregnet. Eben «wenn Engel reisen ...»!

Was haben Sie für Erinnerungen an Busreisen?  
Oder an schöne Geschichten, die Sie bei einer Busreise erlebt haben?

Erzählen Sie uns.

Es grüsst Sie herzlichst Ihr

Rainer Herold  
Heimleiter

## In lieber Erinnerung gedenken wir

Frau	Gertrud Tschumi	gestorben am	06.04.2022
Herr	Johann Küng	gestorben am	17.04.2022



Zu uns gezogen sind

Frau	Erika Özer	eingezogen am	27.04.2022
Herr	Albert Fasolin	eingezogen am	27.04.2022

Wir heissen die neuen Bewohnenden herzlich willkommen, wünschen ihnen ein gutes Einleben und hoffen, dass sie sich bei uns wohlfühlen werden.

# Gottesdienste und Morgenbetrachtung

## Gottesdienste

Donnerstag	05.05.	kein Gottesdienst
Donnerstag	19.05.	<b>15:00 Uhr</b> Raum- und Klangerlebnis in der Dorfkirche; ein musikalischer Gottesdienst; öffentlich. Alle sind willkommen. Begleitpersonen gesucht für Bewohnende, bitte sich bei Hansruedi Flückiger melden.



## Morgenbetrachtung

Donnerstag	12.05.	keine Morgenbetrachtung
Donnerstag	26.05.	keine Morgenbetrachtung

# Geburtstage im Mai

## Bewohnende

01.05. Ali Cacik	72
13.05. Renate Häberli	89

## Tagesheim

keine Geburtstage

## Personal

02.05. Samantha Galli	Hauswirtschaft
04.05. Bettina Jenni	Tagesheim
14.05. Sarah Seger	Pflege
20.05. Vithu Visuvanathan	Pflege
22.05. Nezahat Hür	Pflege
31.05. Stefanie Leu	Aktivierung



# Personelles

## Eintritte

01.05. Valéria Hudakova als Pflegehelferin SRK

Wir heissen die neue Mitarbeiterin herzlich willkommen und wünschen ihr ein gutes Einleben bei uns.

## Jubiläen Mai

01.05. Regula Kunz 5 Jahre

01.05. Monika Meier 5 Jahre

01.05. Rahel Reber 15 Jahre

Wir danken für die Treue und hoffen, dass sie uns noch lange erhalten bleiben.

## Danke

## Anlässe

Sonntag 08.05. 11:30 Uhr Muttertagsmittagessen

Mittwoch 11.05. 18:00 Uhr Spargelessen

Dienstag 31.05. 15:00 Uhr Erzählcafé mit Claire Trächslin

## Pensionierung

Der Küchenchef, das ganze Küchenteam und die Geschäftsleitung des Wendelin danken Hansruedi Sutter für die vergangenen gemeinsamen 11 Jahre. Er war ein sehr geschätzter und gewissenhafter Mitarbeiter. Für den kommenden Lebensabschnitt wünschen wir Hansruedi alles Gute.

Martin Frey, Küchenchef  
Rainer Herold, Geschäftsführer



# Komm, lieber Mai

Christian Adolph Overbeck



Komm, lieber Mai, und mache  
die Bäume wieder grün,  
und lass mir an dem Bache  
die kleinen Veilchen blüh'n!  
Wie möcht' ich doch so gerne  
ein Veilchen wieder seh'n!  
Ach, lieber Mai, wie gerne  
einmal spazieren geh'n!

*(Erste Strophe, Musik von W.A. Mozart)*



# Gedichte zum Muttertag

## Danke Mutter

Danke Mutter, für das Liebe geben,  
für das Glück, das ich jetzt lebe,  
für die Wärme, die du verschenkst  
und dass du an mich denkst.

Beat Jan



## Der Vati hat zu mir gesagt:

«Am Sonntag, da ist Muttertag!»  
Da hab ich erst mal nachgedacht,  
was man an Muttertag so macht.  
Ich hab' gebastelt und gedichtet  
und auch den Kaffeetisch gerichtet.  
Doch kann ich das nicht jeden Tag  
und wenn ich dich auch noch so mag.  
Auch wenn ich dir versprechen tu,  
dass ich nun lieb bin immerzu,  
dann sei nicht bö's, wenn's mal nicht stimmt,  
ich bin doch nun mal bloss ein Kind!

Vera Bruns



# Bus- und Schifffreise am 06. Juni 2018

## mit den Bewohnenden des Wendelin

Mit zwei grossen Bussen, der eine ausgerüstet mit einer Hebe-  
bühne, ging es nach Rheinfelden und von dort mit dem Schiff  
nach Basel. Hier drei Bilder vom Start der Reise.

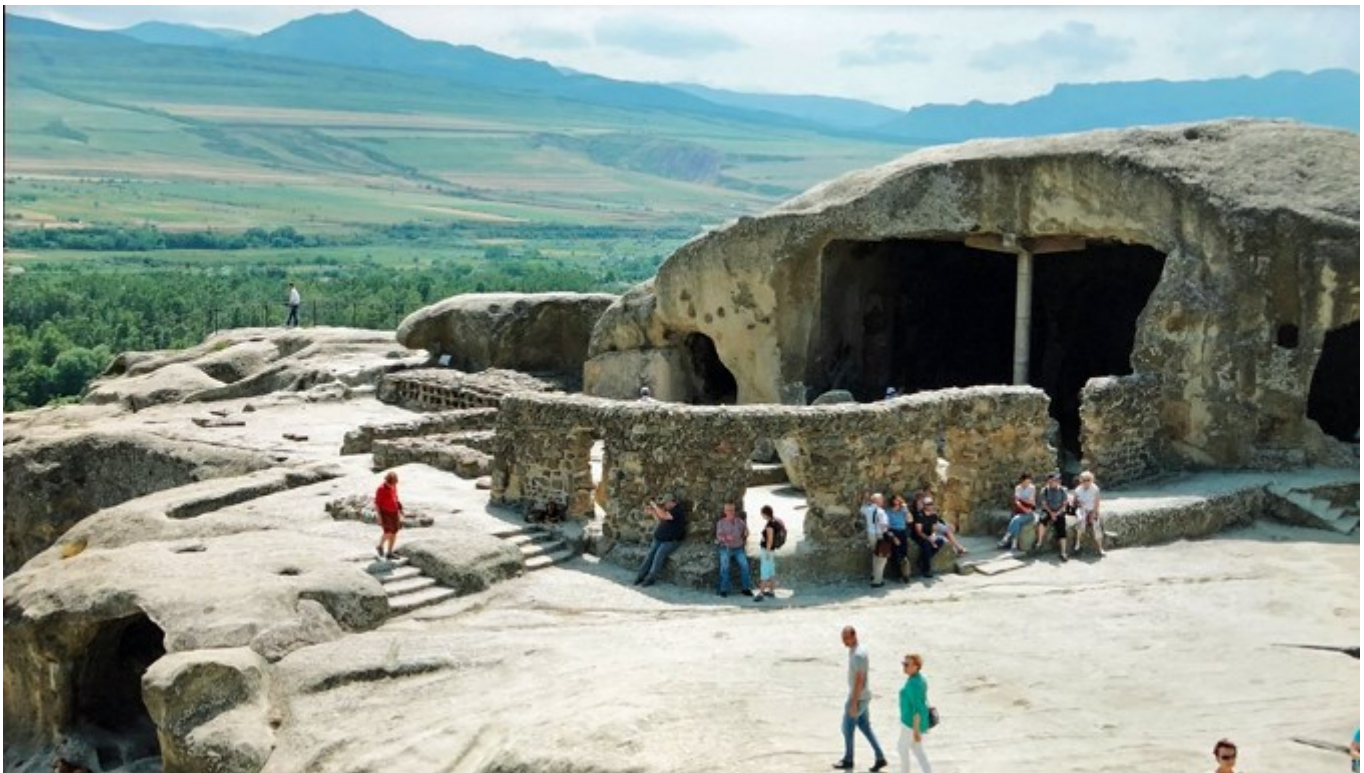




# Die Panne

## Niklaus Schmid

Juni 2019, Studienreise nach Georgien. Der Tag 4 neigt sich seinem Ende entgegen. Das Besichtigungsprogramm ist absolviert. Nun gilt es nur noch mit dem Reisebus etwa drei Stunden westwärts auf der georgischen Heerstrasse zurückzulegen, um das Hotel in Kuttaissi zu erreichen. Zeit genug, sich unterwegs von den Anstrengungen des Tages zu erholen und die vielen Eindrücke Revue passieren zu lassen.



Aufgewühlt und empört hat mich der Besuch des Josef-Stalin-Museums in Gori. Der blutrünstige Diktator ist hier geboren und wird von einem, wenn auch geringen Teil der Bevölkerung, noch heute verehrt. Das Museum vermeidet jegliche Kritik an Stalin, im Gegenteil; es glorifiziert ihn. Im prächtigen Park steht seine riesige Statue aus Marmor. Draussen an der Strasse verkaufen Strassenhändler Stalin-Andenken, z.B. kleine goldene Stalin-köpfe. Unglaublich! Denn auch viele Georgier sind diesem Sohn Georgiens zum Opfer gefallen.

Lieber erinnere ich mich an den Besuch der Höhlenstadt Upliziche, die in der Nähe von Gori liegt. Diese Felsenfestung aus dem 6. Jahrhundert liegt an einem steilen Berghang. Das Kraxeln auf den von Gletschern abgeschliffenen Felsen war anstrengend. Der Wind wehte so heftig, dass es mühsam war, die Reiseführerin zu verstehen. Doch von hier oben hatte man einen prächtigen Blick auf den Fluss Cura, der im weiten Tal mäandert und die fernen Gebirgszüge.

Plötzlich ruckelt der Bus und bremst scharf, was mich abrupt aus meinen Gedanken aufschreckt. Er fährt auf den Pannestreifen und hält an. Die georgische Reiseleiterin spricht mit dem Chauffeur und gibt schliesslich bekannt, es gäbe ein kleines technisches Problem. Der Fahrer werde sich darum kümmern. Wir hören, dass er sich am Heck des Busses zu schaffen macht. Nun begibt er sich wieder zur Reiseleiterin. Sie verkündigt, man könne aussteigen und sich etwas die Füsse vertreten. Vor allem die männlichen Reiseteilnehmer eilen nach hinten, um zu sehen, ob ihr technisches Know-how gefragt ist. Schnell wird klar, einer der Antriebsriemen, vermutlich der Keilriemen, ist gerissen. Und nicht nur das: die drahtigen Anteile des Riemens haben sich unselig im Räderwerk verheddert.

Der Chauffeur bleibt erstaunlich ruhig, während er mit blossen Händen die scharfen Drähte herauszuziehen versucht. Nach ein paar Minuten schlägt ein Reiseteilnehmer vor, wir sollten uns vom Bus entfernen, um den Chauffeur nicht nervös zu machen. Helfen könne man ohnehin nicht. Zudem versteht der Chauffeur kein Wort ausser georgisch. Also ist Füsse vertreten angesagt. Zum Glück ist die Durchgangsstrasse nicht zu stark befahren und ich entdecke, dass der Pannestreifen als Verkaufsfläche eingerichtet ist. So weit ich vor und zurück blicke, werden hier Hängematten, Liegestühle, Bälle und Vogelkäfige angeboten. Verkaufspersonal ist nirgends zu sehen. In ein paar Minuten habe ich mich an dem verlockenden Angebot sattgesehen. Es bleibt noch viel Zeit, die Strasse hin und her zu schlendern,

wobei es nicht angeraten ist, sich zu weit zu entfernen. Jedes Mal, wenn ich am Bus vorbeimarschiere, muss ich feststellen, es könnte noch dauern! So werfe ich ab und zu einen Blick in einen schön gepflegten Garten, der sich versteckt hinter Hecken und Mauern längs der Strasse befindet.



Jetzt hört man den Motor brummen. Endlich! Ohne jede Eile versorgt der Chauffeur alle Abfälle in einen Plastiksack und räumt mit grösster Sorgfalt die Werkzeugkiste wieder ein, jedes Gerät genau an den Platz, wohin es gehört. Chapeau! Alles eingestiegen und grossen Applaus für den tüchtigen Chauffeur! Fast zwei Stunden hat der Aufenthalt gedauert, aber jetzt geht die Reise flott weiter. Der Magen knurrt schon, das bestellte Nachtessen im Hotel muss wohl etwas verschoben werden. Was soll's? Alles wird gut!



Nach einer weiteren Stunde hält der Bus an einer verlassenen Tankstelle an. Ist das Benzin ausgegangen? Schnell stellt sich heraus: wieder eine Panne, auch der neue Riemen hat nicht durchgehalten. Diesmal hat sich der Chauffeur einen tristen Ort ausgewählt. Es dunkelt langsam, ein heftiger Wind weht, ich fröstle. Die Stimmung der Reisegesellschaft ist auf dem absoluten Tiefpunkt, alle hocken und stehen ratlos herum.



Der Gesprächsstoff wird knapp. Die Panne überschattet alles. «Gibt es denn in Georgien nicht so etwas wie einen Pannendienst?» «Könnten uns die nicht zumindest einen Ersatzbus schicken?» «Kriegen wir im Hotel überhaupt noch was zu essen?» «Im Bus zu übernachten wäre nicht sehr bequem». Währenddessen schuftet der Chauffeur.

Er hat inzwischen wohl Routine und braucht diesmal weniger Zeit zur Reparatur, doch für uns eine gefühlte Ewigkeit.

Im Bus gibt es wieder Applaus für den Chauffeur, nicht so heftig wie das erste Mal. Man weiss ja nie, wie die Fahrt weitergehen soll.

Diese Sorge war überflüssig, denn der Bus leistete bis zum Abschluss der Studienreise bestens seinen Dienst. Ein grosses Lob für den geduldigen und kompetenten georgischen Chauffeur!

Übrigens: Im Hotel in Kutaissi gab es noch ein feines Nachtessen, wenn auch spät, sehr spät.

# Prag-Reise mit dem Bus

**Johanna Schaffner**

Eigentlich sagt man im Volksmund «Der Kluge fährt im Zuge», aber es geht auch anders, nämlich per Bus. Eine Busreise bietet die Möglichkeit, Land und Leute besser kennen zu lernen. Und weil das so verlockend ist, haben wir gleich zweimal Prag (2006 und 2007) besucht. Es hätte für uns nicht besser kommen können. Die Firma Saner bot ihre Jahresabschlussfahrt an, und da war alles drin, was man sich wünschen konnte. Die erste Fahrt führte über München nach dem historischen Ort Krummau an der Moldau mit einer wunderbaren Altstadt. Entsprechend war auch das Hotel, in dem wir uns ins vorletzte Jahrhundert zurückversetzt fühlten.



Am nächsten Tag durften wir per Schiff nach Prag fahren durch eine Landschaft, die für mich unvergesslich ist. Unser guter Busfahrer erwartete uns bereits in Prag, um uns mit weiteren Sehenswürdigkeiten zu überraschen. Unbeschreiblich: angefangen bei der Karlsbrücke, die man einfach überqueren muss. Schon danach ist man gefangen von dem Charme dieser Stadt. Mit einer alten Strassenbahn gelangte man zur Prager Burg «Castello di Praga», wo die Burgwache noch immer präsent war.



Ich wollte mit meinem angeborenen Wunderfitz einfach wissen, wie ein Burgsoldat reagiert, wenn ich mich an seinen Unterstand lehne und ihm zublinzle. Natürlich gab es keine Reaktion, er war ja ein gewissenhafter Wachsoldat. Zu Fuss zurück in die Altstadt war es ein Muss, durch das goldene Gässchen zu gehen, in dem auch nebst einigen anderen Sehenswürdigkeiten das Geburtshaus von Franz Kafka zu sehen ist.

Ich könnte das halbe Wendelin-Heftli mit den Sehenswürdigkeiten füllen. Um nur ein paar zu nennen: Da wäre das Georgskloster, das Sommerschloss von Königin Anna, das wunderbare Opernhaus, nicht zuletzt das Rathaus mit den legendären Uhren und nicht zu vergessen in der Altstadt die unzähligen kleinen Theater und Museen.





Eine Altstadt, die wohl wegen der Geldknappheit nach dem zweiten Weltkrieg so erhalten blieb. Nichts wurde abgerissen und durch Neubauten ersetzt, bewundernswert.

Ich hoffe, dass all das heute auch noch so zu sehen ist. Zwischendurch war auch eine Stärkung in einer der alten Gaststätten angesagt, und da knödelten wir uns durch mit Sauerkraut und allem was dazugehört ... natürlich auch einem Sliwowitz, einfach unvergesslich.



## Fortsetzungsgeschichte von Hildi Hari-Wäfler

*Auszug aus dem Buch «Felsig, karg und hoffnungsgrün, eine Kindheit in Adelboden». In diesem Kapitel berichtet die Autorin von der einzigen Familienreise in ihrer Jugendzeit.*

### Ein Traum wird wahr

Es schien, als würde es mit unserer Familie langsam, aber sicher, bergauf gehen. Alle waren daran beteiligt. Mutter hätte es wohl so formuliert: «Wir spüren Gottes Gutmeinen über uns.» Eine zweite Ferienwohnung konnte im Dachstock ausgebaut, eingerichtet und vermietet werden. Dank einem recht grossen Bekanntenkreis fehlte es nicht an Nachfrage. Dadurch rückte der Plan, den Mutter schon lange im Geheimen ausgeheckt hatte, in greifbare Nähe. Nur ihre treue Freundin vom Welschland, Tante Céline, wie wir sie nannten, wusste um den geheimen Wunsch, den Mutter hegte. Deshalb hatte sie, die im sozialen Bereich tätig und selbst nicht auf Rosen gebettet war, über längere Zeit Geld auf die Seite gelegt und es bei ihrem jährlichen Besuch in Adelboden ihrer Freundin heimlich zugesteckt. Mit dem zusammen, was sich Mutter erspart hatte, sollte es nun reichen. Als Mutter dann Informationen eingeholt und alle Details beieinander hatte, informierte sie die Familie: «Sobald wir mit dem Heuen fertig sind, werden wir uns auf die Reise begeben. Wir werden vier Tage unterwegs sein.» Die Spannung wuchs ins Unerträgliche: Wir als Familie auf Reisen? Das war noch nie vorgekommen. Wohin sollte es gehen? Nun legte sie die Karten offen hin:

«Ich möchte euch nach mehr als zwanzig Jahren den Ort zeigen, an dem ich eine so glückliche Zeit verbracht habe, in Weggis am Vierwaldstättersee. Dort ist der Strand voll blühender Rosen und vielen anderen Blumen in Anlagen. Es wird dort auch jedes Jahr eine junge Frau zur Rosenkönigin erkoren. Ich möchte das Haus wiedersehen, in dem ich von meiner lieben, alten Lehrmeisterin ausgebildet wurde. Sie hat mir das Schneidern beigebracht. Ob sie noch lebt und dort wohnt, ist fraglich, aber das Haus steht bestimmt noch. Wir werden eine

Dampfschiffahrt machen auf dem mehrarmigen See, in dieser wunderbaren, abwechslungsreichen, selbst im Winter milden Gegend. Wir werden den Gletschergarten in Luzern besuchen, die Aussicht vom Bürgenstock aus geniessen und den Pilatus mit der Zahnradbahn besteigen.» Das war des Guten zu viel. Die Überraschung war perfekt. Die einzige Sorge war, ob das Wetter mitmachen, das Heu rechtzeitig eingebracht und die Reise vor Schulbeginn zustande kommen würde. Für Nahrung und Unterkunft würden wir nicht allzu viel ausgeben müssen, dessen war sich Mutter sicher. Wir würden uns von Proviant ernähren



und zum Schlafen würde es bestimmt irgendwo einen Unterschlupf geben. Mutter war voller Tatendrang und Zuversicht; deshalb wagte sie das Experiment. Mit dem Heuen klappte es. Der Himmel war uns gnädig. Und die Reise gelang. Alle Vorbereitungen waren getroffen worden, was an Kleidern, zum Schlafen und zur Verpflegung benötigt wurde. In jenen Tagen kam es unserer Familie zugut, nicht vom Luxus verwöhnt zu sein. Das alte Haus und die alten Strassen, von denen Mutter erzählt hatte, waren noch da, obschon sich einiges inzwischen verändert hatte und die derzeitigen Bewohner nichts wussten von der



einstigen Besitzerin des Hauses. Unsere Mutter schwelgte in Erinnerungen. Im Vergleich zu Genf hatte sie hier eine wunderbare Zeit erlebt. Dann neigte sich der erste Tag langsam dem Ende zu. «Wo werden wir die Nacht verbringen?», war die bange Frage.

### **Schlafen im Heu**

Wir waren zu sechst – die fünf Mitglieder unserer Familie und Hansjörg, einer unserer Cousins, der ebenfalls dabei sein durfte. Es gab da Bauernhäuser, Scheunen, Stöckli. Unsere Eltern begannen, bei den Häusern anzuklopfen und zu fragen, ob es wohl eine Möglichkeit zum Übernachten gäbe. Sie seien mit wenig zufrieden, ein Massenlager genüge. Man sei auch gerne bereit, zu bezahlen, was sich gehöre. Nicht jedermann war begeistert von einer solchen Anfrage. Man konnte ja nie wissen, worauf man sich da einliess mit diesen Fremden aus dem Berner Oberland. Das wurde nicht offen ausgesprochen. Es war schwer auszumachen, ob ein gewisses Misstrauen da war oder ob wirklich die Seuche in der Gegend unter dem Vieh der Grund für die eher abwehrende Haltung war. Mutter versuchte zu erklären, warum sie ein Nachtlager suchten.

Die Adelbodner sprechen von den Fremden, die ihre Ferien bei ihnen verbringen, nun waren wir selbst zu Fremden geworden in der Innerschweiz. Doch Mutter liess sich nicht entmutigen. Ihre Pläne durften nicht am Übernachten scheitern und sie war so überzeugt von der Gutmütigkeit der Leute in dieser Gegend. Nach drei, vier Absagen fanden wir wirklich einen Bauern, der auf das Unterfangen einging. Er hatte wohl Erbarmen mit diesen Fahrenden, Heimatlosen. In seiner Scheune war Platz für uns, es gab Heu genug und auch eine Ratte – oder waren es mehr als eine, die sich nachts herumtrieben? Vor dem Eingang konnten wir auf dem Abkocher – den wir mit Hilfe von gesammelten Verpackungen unzähliger Maggi- Produkte erwerben konnten – Wasser für Suppe und Tee kochen, auch Tee zum Mitnehmen am Tag. Vom Besitzer war uns eingeprägt worden, ja aufzupas-

sen wegen der Feuergefahr. Das konnten wir gut verstehen, waren wir doch selbst «gebrannte Kinder» und hatten Erfahrung in dieser Sache. Der Bauer wollte keine Entschädigung annehmen für die drei Nächte. Ein kleines Dankeschön, ein Stück würziger Alpkäse für den zuvorkommenden Gastgeber, gehörte natürlich dazu. Die Sonne zeigte ihr freundlichstes Gesicht. So wurden es unvergessliche Tage im Herzen der Schweiz.



Auf uns Kinder übte vor allem der einzigartig gelegene See, von Bergen umgeben, grosse Anziehung aus. Die Dampfschifffahrten mit dem riesigen Räderwerk im Inneren, die weiss schäumende, erfrischende Gischt, die bettelnden Möwen, die vielen, sommerlich bunt angezogenen Fahrgäste, all das zog uns in seinen Bann. Wir kamen kaum aus dem Staunen heraus. Aber auch die Zahnradbahn auf die Rigi und den Pilatus und die Aussicht von diesen Höhen aus, der Spiegelsaal im Gletschergarten in Luzern, das bunte Treiben in der Stadt und als Überraschung eine kühlende Glacé zum Schleckern gehörten zu den einmaligen Erlebnissen. Noch lange zehrten wir alle von den Erinnerungen an jene Tage.

(Fortsetzung folgt)

# Bildernachweis

## Seite

- 1 Titelseite: Pixabay
- 4 Foto: Frühlingserwachen im Oberengadin, Rainer Herold
- 6 Foto: Pixabay
- 7 Foto: Pixabay
- 11 Foto: beim Schiessstand Riehen, Edgar Eberle
- 12 Foto: Pixabay
- 13 Foto: Niklaus Schmid
- 14 Foto: Niklaus Schmid
- 16 Foto: Niklaus Schmid
- 17 Foto: Niklaus Schmid
- 19 Foto: Pixabay
- 20 Foto: Frau Schaffner
- 21 Foto: Herr Schaffner
- 23 Foto: Niklaus Schmid
- 25 Foto: Pixabay
- 35 Foto: Pixabay
- 36 Rückseite: Pixabay







